

KUNSTPREIS BERLIN 1997
FÖRDERUNGSPREIS LITERATUR
an Giwi Margwelaschwili

Begründung der Jury

(Christoph Hein, Libuse Moniková, Elke Schmitter)

Mit siebzig Jahren schreibt Giwi Margwelaschwili in deutscher Sprache wie jemand, der sich in ihr noch wundern kann. So bereichert er sie um wundersame Gebilde und Geschichten, gespeist aus seiner Phantasie und Fabulierkunst, gekoppelt mit Neugier auf die Tragfähigkeit der anderen, so „logischen“ Sprache: sein „Gedichtweltgottestelefon“ hat einen Anrufbeantworter. Vielleicht aber ist die georgisch-deutsche Mischung bei ihm nur eine Subvariante des universellen „Lebens im Kontext“, in dem andere Verbindungen, andere Umschlingungen möglich sind. Es ist ein Glücksfall, daß die genetisch poetologische Auswahl bei ihm auf diese Kreuzung fiel. Seine künstlerischen Welten sind immer auch künstliche; das ist seine Antwort auf die von ihm erfahrenen Schrecken und Verbrechen unseres Jahrhunderts. Das verhindert jenen beruhigenden Schleier, der Literatur delikater und genießbar macht. Dieser Dichter, scheint es, verweigert sich uns. Die Texte von Margwelaschwili sind mit unserer Welt scheinbar nicht kongruent. Ein Schriftsteller, für den das Wort, der Text das Lebensmedium schlechthin bilden: kein Mittel, um „sich“ oder „etwas auszudrücken“, sondern eine Seinsweise. Diese Distanzlosigkeit auf der einen Seite – der biographischen und ontologischen – und auf der anderen Seite ein distanzierter, hochartifizierlicher Umgang mit dem poetischen Material, der Appell an Leser, der heißt: Achtung! Sie betreten künstlerisches Gelände. – Aber der Boden trägt.